

*DIE ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN*

*ihrem*

*korrespondierenden Mitglied*

*Prof. Dr. Dr. h.c. Kurt SCHUBERT*

*zum 80. Geburtstag*

*am 4. März 2003*

*Sehr geehrter Herr Kollege!*

*Zu Ihrem 80. Geburtstag erlaubt sich das Präsidium der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Ihnen die aufrichtigsten Glückwünsche zu entbieten. Unsere Akademie ist stolz darauf den Begründer der Judaistik im deutschen Sprachraum zu Ihren Mitgliedern zählen zu dürfen.*

*Ihr Interesse für das Judentum wurzelte in der Abwehr des Antisemitismus Ihrer Zeit. Ab 1941 studierten Sie an der Universität Wien Orientalistik, neben Akkadisch besonders Hebräisch und Syrisch. Durch Ihre Tätigkeit beim Luftschutz konnten Sie die Bibliothek des traditionsreichen Wiener Rabbinerseminars in die Universität auslagern und so retten. Sie trugen, noch als Student, wesentlich dazu bei, dass die Universität nach Kriegsende binnen weniger Wochen wiedereröffnet werden konnte. Ihnen war es gelungen, Zugang zum sowjetischen Stadtkommandanten zu gewinnen und zu erreichen, dass das schwer kriegsbeschädigte Hauptgebäude der Universität rasch von der militärischen Besatzung geräumt wurde. Zu einer Zeit, als der Großteil der Hochschullehrer noch gar nicht aus ihren Schlupfwinkeln hervorgekommen war, organisierten Sie Studenten, beschafften für sie Lebensmittel, setzten sie für Aufräumungs- und Installationsarbeiten ein und schufen die Voraussetzungen dafür, dass der Studienbetrieb bereits im Mai 1945 wieder aufgenommen werden konnte. Noch im selben Semester begannen Sie am Institut für Orientalistik Hebräisch zu unterrichten und mit Geduld und Zähigkeit das Fach Judaistik aufzubauen, das 1959 mit einer außerordentlichen Professur im Rahmen der Orientalistik und schließlich 1966 mit einem selbständigen Institut für Judaistik voll etabliert wurde; auch das gleichzeitig entstandene Institut in Köln geht auf Ihre Initiative zurück. Bis zu Ihrer Emeritierung im Jahr 1993 gelang es Ihnen, das Fach noch weiter auszubauen und zu festigen.*

*Sie hatten von Anfang an eine sehr umfassende Vorstellung der Judaistik, die sich in den Studienplänen aller deutschsprachigen Judaistik-Institute durchgesetzt hat und sich von denen anderer Länder mit deren meist engen Spezialisierungen unterscheidet. Sie knüpften an den Anspruch der führenden Vertreter der „Wissenschaft des Judentums“ an, die allerdings im 19. und frühen 20. Jahrhundert nie einen Platz an einer Universität erringen konnten. Sie versuchten von Anfang an, jüdische Geschichte, Literatur und Religion von den biblischen Anfängen bis zur Gegenwart zu unterrichten, und sich auch in der Forschung nicht auf ein Teilgebiet zu spezialisieren. Die Beziehung späterer jüdischer Geschichte zur Bibel war Ihnen*

*immer wichtig, ebenso die Erforschung der neue entdeckten Handschriften von Qumran, wo Sie Pionierarbeit geleistet haben (einer der heute international führenden Qumran-Forscher, Univ.-Prof. Johann Maier, kommt aus Ihrer Schule). Auch mit Sicht auf die Voraussetzungen des Christentums war das Judentum des ersten Jahrhunderts für Ihre Forschung immer zentral. In Lehre und Publikationen befassten Sie sich stets mit der Entwicklung des Verhältnisses Judentum — Christentum im Lauf der Geschichte, mit besonderem Akzent auf den Disputationen des 13. Jahrhunderts; die Geschichte der christlichen Judenfeindschaft bis hin zum modernen Antisemitismus und die Erneuerung des Verhältnisses der katholischen Kirche zum Judentum seit dem 2. Vatikanischen Konzil beschäftigt Sie bis heute (bei Böhlau erscheint dazu demnächst Ihr neuestes Buch). Aber auch die jüdische Philosophie des Mittelalters, vor allem des Maimonides, und ihre Nachwirkung in der christlichen Scholastik beschäftigte Sie immer wieder, ebenso wie die Kabbala (in der Wohnung Gershom Scholems, des Begründers und Großmeisters der wissenschaftlichen Erforschung der Kabbala, durften Sie als junger Wissenschaftler bald nach Gründung des Staates Israel Ihren ersten Gastvortrag in Jerusalem halten!). Seit 1970 wurden in Ihren Arbeiten die Erforschung der jüdischen Bildkunst immer wichtiger, wobei Sie mit Ihrer Frau, die Kunsthistorikerin Dr. Ursula Schubert, engst zusammen arbeiteten. In diesem damals noch sehr wenig erforschten Gebiet erschlossen Sie besonders durch den Nachweis rabbinischer Quellen vieler Darstellungen Neuland, ebenso durch Ihre Auswertung für die Geschichte jüdisch-christlicher Beziehungen im Mittelalter. Mehr noch als mit Ihren früheren Arbeiten haben Sie sich durch diese Studien weltweite Anerkennung erworben; daraus ergab sich eine Zusammenarbeit besonders mit dem Center for Jewish Art der Hebräischen Universität Jerusalem; eine Ihrer Schülerinnen, Katrin Kogmann-Appel, ist heute Professorin für Kunstgeschichte an der Universität Beer-Sheva. Das Ihnen gemeinsam mit Ihrer Frau verliehene Ehrendoktorat der Theologie der Universität Freiburg/Schweiz (die in der Erforschung der altorientalischen Kunst weitweites Ansehen genießt) zeigt die über die Grenzen der Judaistik hinaus reichende internationale Wertschätzung Ihrer Forschungsarbeit.*

*Über den universitären Bereich hinaus haben Sie durch eine umfangreiche öffentliche Vortragstätigkeit für ein besseres Verständnis des Judentums und das notwendige Umdenken kirchlicher Kreise in dieser Frage geworben. Von größter Bedeutung in diesem Zusammenhang ist auch das Österreichische Jüdische Museum in Eisenstadt, dessen Gründung allein auf Ihre Initiative und langjährige Bemühungen zurückgeht.*

*Dass es heute ein Institut für Judaistik und diese Studienrichtung an der Universität Wien gibt, ist Ihr Verdienst. In großem Maße gilt das auch für eine Reihe von Universitäten Deutschlands und der Schweiz. Ihre Konzeption des Faches gilt heute im deutschen Sprachraum als Norm. Sie haben stets größten Wert darauf gelegt, strengste philologisch-historische Arbeit mit einem aufklärerischen Impetus zu verbinden, Antisemitismus und ganz allgemein die Ablehnung des Anderen, des Fremden, durch Wissen zu überwinden. Sie haben das Fach in Forschung und Lehre in einer umfassenden Breite vertreten, die heute nicht mehr erreichbar ist. Zugleich haben Sie immer vorgelebt, wie echtes Wissen zu mehr Menschlichkeit, zu Bildung im umfassenden Sinn führen muss. Bis heute in der Lehre voll aktiv, mögen Sie diese wissenschaftliche Haltung noch lange weiter geben.*

*Wien, im März 2003*

*Der Präsident:*

*(Prof. Dr. Werner WELZAG)*

*Der Generalsekretär:*



*(Prof. DI DDr. Dr. h. c. Iljrbert MANG)*